



Grünes Band im Coburger Land



Thymian-Widderchen auf Vogelwicke

Natur – grenzenlos!

Artenschutz ist aktueller denn je. Dass er gelingen kann, zeigt die 30-jährige Erfolgsgeschichte des Grünen Bandes. Die Schutzzone am einstigen Grenzstreifen ist ein Refugium für seltene Pflanzen und Tiere.



Prof. Dr. Kai Frobels ist passionierter Vogelkundler, Geo-Ökologe und Begründer des Grünen Bandes, das er als BN/BUND-Projekt seit 1989 betreut. Er leitet das Artenschutzreferat beim BUND Naturschutz in Bayern (BN), ist Lehrbeauftragter für Naturschutz der Universität Bayreuth und Honorarprofessor.

Das Grüne Band feiert 2019 sein 30-jähriges Bestehen, und Sie gelten als einer der Initiatoren. Wie kam es dazu?

Ich bin im Coburger Land aufgewachsen. Die innerdeutsche Grenze lag 600 m Luftlinie von unserem Dorf entfernt – von meinem Kinderzimmer aus konnte ich die Grenzanlagen sehen. Als 12-Jähriger habe ich begeistert mit Fernglas und Bestimmungsbuch die Vogelwelt erkundet. Das war Anfang der 1970er-Jahre, und mir und meinen Freunden fiel auf, dass hinter dem Grenzzaun ganz andere Vogelarten brüteten und sangen als auf westdeutscher Seite.

Das konnten Sie erkennen?

Bei uns war der Grenzstreifen etwa 120 m breit. 80–100 m Distanz lassen sich mit einem guten Fernglas leicht erkunden, und das Erkennen der Vogelstimmen kann man erlernen. Um unser Dorf herum haben Allerweltsarten wie Amseln, Meisen und Eichelhäher den Ton angegeben. Auf der

anderen Seite des Zauns konnten wir seltenere Vogelarten wie Grauammer oder Feldschwirl ausmachen und den Braunkehlchen beim Balzen auf dem Grenzzaun zuschauen. Das hat uns als Jugendliche neugierig gemacht.

Wie ließen sich die Beobachtungen erklären?

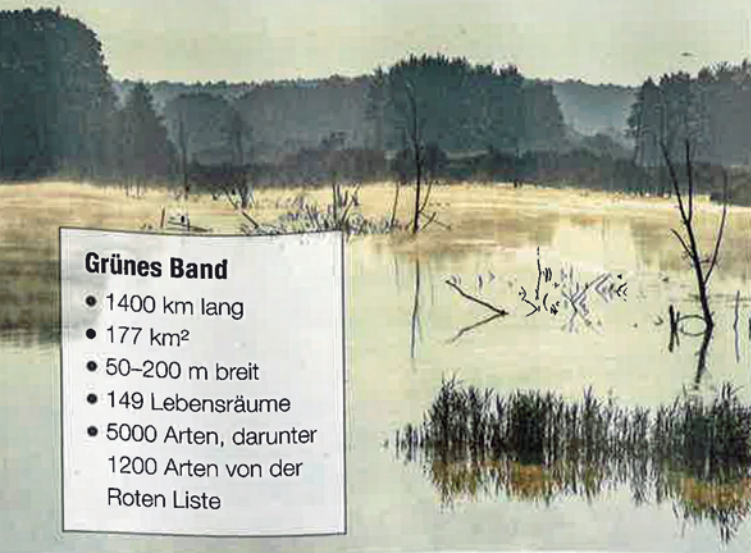
Noch in den 50er-Jahren war die Vogelwelt im Coburger Land in Ordnung. Mit der Flubereinigung in den Siebzigern hat sich das Bild gravierend verändert, die Vielfalt an Arten hat rasch abgenommen. Im Grenzstreifen wurde keine Landwirtschaft betrieben, und es gab weder Straßenverkehr noch Bauprojekte. Die Natur konnte sich frei entfalten.

Wie ist Ihr Engagement weitergegangen?

Ab 1974 habe ich alle Beobachtungen notiert und kartiert. Im Steinachtal, das von der Grenze durchschnitten wurde, habe ich die Vögel erfasst und 1978 damit einen Jugendwettbewerb des Umweltministeriums gewonnen. Danach haben wir bei einer großangelegten Kartierung im Landkreis und im Obermaintal durch den Bund Naturschutz auch 140 km Grenzstreifen ins Visier genommen. Das Ergebnis war immer dasselbe: 90% der seltenen Vögel nisteten im Grenzstreifen. Von 125 brütenden Braunkehlchen-Paaren hatten sich 110 auf der anderen Seite des Zauns niedergelassen. Dazu kamen Tier- und Pflanzenarten der Roten Liste.

Hatten Sie mit den grenznahen Aktionen keine Probleme?

Nein, aber es war ein eigenartiges Bild, dass eine Jugendgruppe die Vogelwelt hinter dem Grenzzaun ausspäht. Noch in den Achzigern hat keiner an eine Grenzöffnung gedacht. Als aber 1989 die Mauer über Nacht fiel, wussten wir längst,



Grünes Band

- 1400 km lang
- 177 km²
- 50–200 m breit
- 149 Lebensräume
- 5000 Arten, darunter 1200 Arten von der Roten Liste



Ehemaliger Kolonnenweg



Seeadler



Wildkatzenfamilie

wieviel der Grenzstreifen für Artenvielfalt und Artenschutz bedeutet. Wir waren bestens vorbereitet.

Worin liegt diese Bedeutung?

Es ist ein 1400 Kilometer langer Streifen, der seit den 50er-Jahren nicht genutzt wurde. Trockenrasen, Heide, Moore, Feuchtgebiete – wir konnten 149 Lebensräume ausmachen. Es ist auch ein starkes Symbol, ein Stück Erinnerungskultur.

Kann ein Grünstreifen, der an seiner breitesten Stelle nur 200 m misst, so vielen Arten Lebensraum bieten?

Die Länge macht es aus! Für den Naturschutz in Europa, wo schon 2–3 m einen Biotopverbund begründen, ist das einmalig. Ein Braunkehlchen braucht 3–5 Hektar naturnahe Fläche. Bei optimalen Bedingungen findet man alle 250 m ein Brutpaar.

Welche Rolle spielen Insekten, Bienen und Wildbienen?

Eine große! Wenn Sie im Herbst vor Ort sind, ist alles übersät mit Spinnweben und Spinnen, die ja auf Insekten angewiesen sind. Der Biogeograph Dr. Klaus Mandery hat auf einem Teilstück 186 Wildbienenarten nachgewiesen, darunter die als ausgestorben geltende Sandbiene *Andrena schencki*. Wildbienen finden Strukturen vor, die sie brauchen: Ritzen unter den Kolonnenwegen, Betonplatten im Sperrgraben, ... Das ist so, wie wenn Sie eine Gartenecke 20 Jahre lang verwildern lassen.

Lässt sich aus den Erfahrungen der vergangenen 30 Jahre ableiten, wie schnell sich Ökosysteme erholen?

Es werden im Grünen Band neue Arten entdeckt, aber das sind Glücksfälle. Die Vielfalt war von Anfang an da. Es gibt jedoch Lücken im Grünen Band, die durch intensive Landwirtschaft nach der Wende entstanden sind. Wir versuchen, diese Flächen aufzukaufen und überlassen sie sich selbst. Dort kann man beobachten, wie unheimlich schnell sich eine naturnahe Struktur einstellt. Die Arten reagieren schon im nächsten Frühjahr, und man kann über die Monate zuschauen, wie sich das Gefüge verändert. Blühstreifen allein sind es nicht, die etwa den Wildbienen das Überleben sichern. Sie müssen auch irgendwo wohnen können. Und diese Biotopstrukturen sind im Grünen Band noch vorhanden.

Sie haben 3 Tage nach der Wende 1989 mit dem BUND-Vorsitzenden Hubert Weiger ein gesamtdeutsches Naturschutztreffen initiiert, das am 9. Dezember stattfand ...

Die 400 Teilnehmer haben in einer Resolution beschlossen, die vorgefundene Struktur unter dem Namen Grünes Band zu erhalten – als biologisches Rückgrat unseres Landes. Und wir haben auch festgehalten, dass wir damit nicht nachträglich die menschenverachtende Grenze rechtfertigen.

Was waren am Anfang die größten Schwierigkeiten?

Die meisten Probleme gab es von 1990–1993, als West-Landwirte größere Flächen umgebrochen haben. Das war illegale Landnahme. So haben wir 2000 ha verloren, etwa 12% der Fläche. Das ist die Lücke, die wir durch Rückkäufe schließen wollen. Aber es gibt auch viele positive Beispiele, wo Landwirte, Bauernverband und Umweltministerium an einem Strang ziehen und für eine pflegliche Beweidung sorgen. Auch Medien und Politiker haben uns immer unterstützt.

Wann wussten Sie, dass das Projekt von Dauer sein wird?

Es war immer ein Wechselbad der Gefühle. 1996 hat Sachsen seinen Anteil von 40 km am Grünen Band unter Schutz gestellt. Das war eine Pioniertat. Als Todesurteil erschien uns das Mauergrundstücksgesetz im selben Jahr, das den Verkauf von Flächen an einstige Eigentümer erlaubt hat, ohne den Naturschutz zu berücksichtigen. Schließlich wurden die Flächen an die Bundesländer übertragen – das war die Rettung. In Thüringen ist das Grüne Band schon als Nationales Naturmonument dauerhaft geschützt, in Sachsen wird das bald der Fall sein. Das wollen wir auch in den anderen Bundesländern erreichen, welche Anteile am Grünen Band haben.

Gibt es weitere wichtige Ziele?

Wir wollen das 2002 initiierte Projekt eines Grünen Bandes in Europa vorantreiben – gerade jetzt, wo der europäische Zusammenhalt zu bröckeln beginnt. Mit 12500 km entlang des einstigen Eisernen Vorhangs von Finnland bis in die Türkei ist das noch eine ganz andere Herausforderung.

Weitere Infos zum Grünen Band auf Seite 92

Das Grüne Band hautnah erleben

„Etwas Artenkenntnis ist sinnvoll, wenn man die Natur am Grünen Band intensiv erleben möchte“, erklärt Kai Frobels, Artenschutzbeauftragter des Bund Naturschutz. „Viele Arten sind für das ungeschulte Auge nicht leicht zu erkennen.“

- Einen Führer entlang des Grünen Bandes mit Tourenvorschlägen und Karten hat Dr. Reiner Cornelius vom BUND Hessen geschrieben.

Das grüne Band – Wandern im wilden Deutschland,

Bruckmann Verlag, 22,99 €, ISBN 978-3-7654-6041-8

- Eine aktuelle **6-bändige Buchreihe** von Reiner Cornelius, Harz, Thüringer Wald, Frankenwald) noch sehr viel detaillierter.

- 14 Touren (u.a. Harz, Werra-Bergland) beschreibt die Plattform **Komoot** mit GPS Daten und Highlights an den Strecken. www.komoot.de/collection/771450/entdecke-mit-dem-bund-natur-am-gruenenband

- Regionale Infos (Reisen, Touren, Karten) gibt es bei den **BUND-Aktiven** vor Ort oder per Download auf: www.bund.net/themen/gruenes-band/30-jahre/

- Auch die Mitarbeiter/innen des **Fachbereichs Grünes Band** helfen gerne weiter: gruenesband@bund-naturschutz.de

